

# Rabener Anzeiger

Ercheint Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend.  
Abonnementpreis einschließlich zwei illustrierter  
achtseitiger Beilagen sowie eines illustrierten  
Beiblattes 1,50 Mk.

Zeitung für Charand, Geislersdorf.

Insertate kosten die Spaltenzeile oder deren  
Raum 10 Pf., für auswärtige Inserenten 15 Pf.  
Reklamen 20 Pf. Annahme von Anzeigen  
für alle Zeitungen.

Mein- und Großholla, Obernaundorf, Hainsberg, Somsdorf, Hofmannsdorf, Lübau, Borlas, Spechtritz etc.

Mit verbindlicher Publikationskraft für amtliche Bekanntmachungen.

Nummer 105. Fernsprecher: Amt Denben 2120 Donnerstag, den 7. September 1911. Fernsprecher: Amt Denben 2120 24. Jahrgang.

## Einschränkung des Wasserverbrauchs.

Da trotz der erfolgten Bekanntmachung noch immer von verschiedenen Seiten nicht sparsam mit dem Leitungswasser umgegangen wird — namentlich zum Bleichen der Wäsche wird verschiedentlich noch Wasser vergeudet — erfolgt hiermit erneut an die hiesige Einwohnerschaft die dringende Mahnung, bei der anhaltenden Trockenheit und dem damit verbundenen Zurückgehen der Ergiebigkeit der Quelle in jeder Hinsicht bei dem Verbrauch des Wassers Sparbarkeit zu üben.

Wo diesen Anordnungen nicht entsprochen wird und eine Vergeudung des Wassers erfolgt, wird mit Wasserentziehung vorgegangen werden.

Die Hausbesitzer werden gebeten, in ihren Grundstücken jedem unnötigen Wasserverbrauch entgegenzutreten.

Rabenu, den 4. September 1911.

### Der Bürgermeister.

Das von der städtischen Sparkasse Rabenu auf den Namen **Marie Bürger in Obernaundorf** ausgestellte Sparlassenbuch Nr. 9489 ist als verloren gegangen angezeigt worden.

Der etwaige Inhaber dieses Buches wird hiermit aufgefordert, seine Ansprüche hieran bei Verlust derselben binnen 3 Monaten, vom Tage der Bekanntmachung an gerechnet, bei der Sparkassenverwaltung hier geltend zu machen. Rabenu, am 5. September 1911.

### Die Sparkassen-Verwaltung.

## Aus Rab und Fern.

Rabenu, den 6. September 1911.

Im August dieses Jahres sind nach den Aufzeichnungen der „Frankf. Ztg.“ 589 Konkurse eröffnet worden gegen 643 im Parallelmonate des Vorjahres. Für die bisher abgelaufenen acht Monate d. J. beträgt danach die Zahl der Konkurse 5845, d. i. 170 mehr als zur gleichen Vorjahrszeit.

Zu den trostlosen Meldungen über den Ausfall der Futterernte am Rhein wird aus Bayern offiziös bekannt gegeben, daß in weiten Bezirken, so im Allgäu, im Oberland und in Unterfranken, die Futterernte selten günstig ausgefallen sei und man vielfach einen nochmaligen Schnitt der Wiesen in Aussicht nehmen kann. Infolgedessen dürften die Fleischpreise und die Lebensmittelpreise in Bayern keinen Grund zu unverhältnismäßiger Steigerung haben.

Am Montag feierte Herr Apotheker Hering in Rabenu mit seiner Gattin das 25jährige Ehejubiläum. Aus diesem Anlaß gingen dem Jubelpaar überaus zahlreiche Beweise der Liebe und Wertschätzung von nah und fern zu. Möge ihm auch die goldene Hochzeit in gleicher Rüstigkeit beschieden sein.

Im Steinbruch in Hofmannsdorf ereignete sich am Dienstag vormittag ein schwerer Unfall. Der Arbeiter Richard Lorenz aus Großholla zog sich beim Sprengen schwere Brandwunden und sonstige Verletzungen zu, die seine Ueberführung mittels des Deubener Krankenzugens nach dem Friedrichshäuser Krankenhaus nötig machte.

Herr Amtsgerichtsrat Dr. Müller in Charandi wurde für seine unerermüdete Tätigkeit Wissen und Bildung zu verdanken vom König der Titel Professor verliehen.

Im Konkursverfahren über das Vermögen der Firma Sächsl. Stanz- und Ziehwerke, Ges. m. b. H. in Hainsberg soll mit Genehmigung des Gläubigerausschusses eine Abzugsverteilung von 10 Prozent erfolgen. Es sind 414 909,24 Mark festzustellen nicht bevorrechtigte Forderungen zu berücksichtigen. Es stehen 102 427,71 Mk. für die Verteilung zur Verfügung. Die festgestellten bevorrechtigten Forderungen sind bezahlt.

Am 4. September dieses Jahres vollendete sich ein Zeitraum von 80 Jahren seit der Einführung der sächsischen Verfassung vom 4. September 1831. Mit der Annahme der Verfassungsurkunde ging auch die Tätigkeit der alten Landstände zu Ende, und an ihre Stelle traten die beiden Stände-kammern, deren Konstituierung festlich erst im Januar 1833 erfolgen konnte. Zu Recht besteht aber der konstitutionelle Landtag schon seit dem 13. September 1831, an welchem Tage das Paratagswahlgesetz veröffentlicht wurde.

Die gütlichen Folgen, die mit dem Beitritt des Berliner Postschiffamtes zur Abrechnungsstelle der Reichsbank gemacht worden sind (im Monat Juli sind rund 14 000 Postschiffs im Gesamtbetrage von über eine Viertel Milliarde Mk. durch die Abrechnungsstelle verrechnet worden), haben dahin geführt, daß vom 1. September ab auch die Postschiffämter in Breslau, Köln, Frankfurt a. M. und Leipzig den in diesen Städten bestehenden Abrechnungsstellen der Reichsbank als Mitglieder beitreten. Im Abrechnungsverfahren werden insbesondere die Postschiffs ausgeglichen, die einer

Abrechnungsstelle gehörenden Bank zur Einziehung übergeben worden sind. Die durch die Abrechnungsstellen auszugleichen-Postschiffs dürfen über höhere Beträge als 10 000 Mk. lauten.

Zur Ueberführung des Sittlichkeitsverbrechens an Melanie Thiem sollen unwiderlegbare Beweise gefunden worden sein. Bei Aushebung der Leiche durch die Staatsanwaltschaft habe ein Gendarm ein Stück Glas gefunden und ausbewahrt. Bei Durchsichtung der Sachen Drehters habe man ein Bild mit einer zerbrochenen Glasscheibe gefunden, an der ein Stück Glas fehlte. Das gefundene Stück Glas gehöre in die zerbrochene Scheibe. Rägeres Beugnen werde dem Festgenommenen nichts mehr nützen.

Eine für Sparrer ersuchliche Neuerung wird mit Beginn des nächsten Jahres bei der Freiburger Sparkasse eingeführt. Von diesem Zeitpunkt an geschieht die Verzinsung der Spareinlagen täglich.

Im hinteren Schonergrund, in der sogenannten wilden Schone, erlappte der Gendarm aus Sorbitz bei einer Razzia in einem Schlupfwinkel 6 Personen. Er hob das ganze Nacht-lager aus und brachte die Individuen hinter Schloß u. Riegel.

Dr. R. Schleich, Professor der Zoologie an der Rgl. Forstakademie zu Charandi, trat vor einigen Tagen eine längere Reise nach Nordamerika an, um die dortigen muster-gültigen Einrichtungen für die Bekämpfung der schädlichen Insekten zu studieren. Die gesamten Kosten der Reise werden von Carnegie getragen.

In Geising-Allenberg ist dem Hilfsweichenwärter E. Meiner beim Rangieren das linke Bein überfahren worden.

Das Ministerium hat die Genehmigung zum Bau des Unterkinzshausens mit Aussichtsturm bei Bärenstein erteilt.

Das 25jährige Jubiläum als Dienstmädchen bei ein und derselben Herrschaft feierte Frieda Hunger in Döberitz.

Der bei dem Brande der Pilsener- und Bärensteinfabrik von Gebr. Streubel in Freiberg auf dem ganzen Komplex entstandene Schaden wird auf über 200 000 Mk. beziffert, zumal wertvolle patentierte Maschinen vernichtet sind. Außerdem sind für 40 000 Mk. Maschinen und für 80 000 Mk. fertige Waren verbrannt. Auch der Pferdestall wurde ein Raub der Flammen, aus dem ein Pferd nicht mehr gerettet werden konnte. Der Schaden ist um so umfangreicher, da erst kürzlich viel Holz ufw. angefahren worden war.

Segner der Todesstrafe soll der Papst sein. Er bereite ein Dokument vor, in dem er alle Staatsober-häupter und gesetzgebenden Körperschaften für die Idee der Abschaffung der Todesstrafe gewinnen wolle.

Bei dem Großfeuer im Bäckischen Dampfsäge-werk in Johanneis-Ernsdthal verbrannten außer ver-schiedenen Schuppenbauten, dem Kesselhaus, Kontor- und Wohngebäude für ca. 300 000 Mk. Holzvorräte. Außerdem verbrannten noch wertvolle Maschinen. Der Güterschuppen war gefährdet, ein gegenüberliegendes, der dortigen Bank gehörendes Gebäude fing Feuer und der Dachstuhl brannte bis auf den Dachstuhl nieder.

**Meine Notizen.** In Somsdorf bei Fibla wurde Maurer Sidam, dessen Ehefrau aus Versehen einen Spiritus-löcher umwarf, schwer verbrannt. Der brennende Spiritus floß auf das in der Nähe stehende Bett Sidams. An seinem Aufkommen wird gezweifelt. Ein Gerichtsdiener in Leipzig baute in einem Restaurant Schweineknochen gegessen und den Rest eingestrichelt. Zwei Tage danach erinnerte er sich erst wieder der eingestrichelten Schweineknochen, die er nun zum Frühstück verzehrte. Sofort stellten sich Vergiftungserscheinungen ein und nach dreitägigem schweren Leiden starb der Unvorsichtige an Fleischvergiftung. Als die Eheleute Wolfram in My-lau heimkehrten, fanden sie ihr Kind im Bett erstickt vor. Das Dienstmädchen des praktischen Arztes Dr. Renisch, das beim Schlafengehen die Petroleumlampe umwarf und bei der Explosion schwer verbrannt wurde, ist den Ver-letzungen erlegen.

Vom 15. bis 20. August hat in Strehla eine allgemeine Mäusevergiftung stattgefunden, die auch ein gutes Resultat zu verzeichnen hatte. Leider hat sich nach-träglich herausgestellt, daß durch den ausgestreuten Giftweizen auch viele Rebhühner und Fasane den Tod gefunden haben. Auch zwei alte und drei junge Sibirer wurden tot aufgefunden. Diese sind wahrscheinlich durch vergiftete Mäuse eingegangen.

Ein Zusammenstoß zwischen einem unbewehr-ten Einpännergeschirr, das von Jettain kam, und einem nach dem Baradenlager fahrenden Automobil erfolgte abends auf dem Albertplatz in Adersau. Die Deichsel des Wagens zertrümmerte die Scheibe des Automobils, wobei einem Ju-sassen des Kraftwagens, einem Einjährig-Freiwilligen, die Glas-splinter ins Auge drangen. Die Verletzungen waren so erheblich, daß dem Einjährigen ein Notverband angelegt werden mußte. Beim Spielen auf einem überdeckten Rasenplatz stürzten die 3 und 5 Jahre alten Kinder des Werkführers Otto in Frohburg in das Wasser und ertranken. Auf dem

Chamottewerk in Reichersdorf bei Lausitz geriet ein Arbeiter beim Abkuppeln zwischen die Puffer zweier Wagen und wurde so schwer verletzt, daß er bald darauf starb. In Kleinmenschönberg bei Döberitz stürzte ein Radfahrer vom Rad und erlitt einen Schädelbruch. Die älteste Ein-wohnerin von Neuhausen i. E., Frau Christiane verw. Matthes, feierte ihren 95. Geburtstag.

In Niederpöbel bei Schmiedeberg brannte der Dachstuhl des Moritz Krumpel'schen Sägewerkes. Das Feuer soll durch Funken einer Lokomobilenseife entstanden sein. Der verursachte Schaden ist bedeutend.

In Ehrenfriedersdorf ist ein Amtsgerichtsexpedient verschwunden, weil er sich Unregelmäßigkeiten hat zuschulden kommen lassen. Er wurde in Schopau verhaftet. Seine Verfehlungen bestehen darin, daß er bei Erbschafts-angelegenheiten unbefugterweise von den Erben Gelder erhob und diese für sich verwendete.

Infolge der Trockenheit kamen in Chemnitz und in der Umgegend zahlreiche Brände vor. Die Berufsfeuer-wehr der Stadt wurde am Sonnabend und Sonntag 14 mal alarmiert. Doch handelt es sich nur um kleinere Brände.

In der Leipziger Selbstmetallindustrie wurden die Verhandlungen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern abgebrochen.

Der ehemals am Döberitz Seminar tätige Lehrer August Schödel wurde anfangs der achtziger Jahre in Mulda bei Freiberg als Pastor angestellt. Seine Lebensführung war dort nicht der Würde seines Amtes angemessen. Im Juli 1885 unternahm er einen Ausflug in die sächsische Schweiz, nachdem er sich noch in Pirna Geld geborgt hatte. Seitdem blieb Pastor Schödel verschollen. In einer der letzten Nummern der „Leipziger Ztg.“ findet sich ein amtliches Aufgebot, demzufolge Schödel für tot erklärt wird, wenn er sich nicht innerhalb einer bestimmten Frist meldet.

**Dresden.** Beim Baden ertrank in der Elbe bei Strich der aus Marienberg stammende, in der Schnorrstraße wohn-haftige Gelbgüßler Schmidt. Ein schweres Unglück ereignete sich in der Zwickauer Straße. Dort hatte der 21 Jahre alte Arbeiter Ludwig Ritter auf einem Handwagen ohne Schleif-zug 100 Stück Mauerziegel auf der steilen Mäuler-Brunnens-trasse in Vorstadt Plauen fortzubringen. Dabei verlor er die Herrschaft über sein Gefährt, er schrie fortgesetzt bei der tollen Fahrt um Hilfe. Ehe ihm diese gebracht werden konnte, war ihm das schwere Gefährt über den Leib gegangen. Er trug schwere Verletzungen davon.

Einen Vergiftungsversuch machte in seiner Wohnung in Dresden, Trachenberger Straße, ein Tiefbauarbeiter, indem er Bitterkleeatz zu sich nahm. Er wurde ins Krankenhaus gebracht. Freiwillig aus dem Leben geschieden ist ein in der Krenkelstraße wohnhaft gewesener Schuhmachermeister.

Der Ausschuß des Deutschen Arbeiterkon-gresses, der in Wien tagte, erhebt in einem Aufruf ener-gischen Protest gegen die Sozialdemokratie, die für den Fall kriegerischer Verwicklung zum politischen Massenstreik aufforderte.

In einem Anfall von Schwermut versuchte sich in Dresden-Rausch eine 20jährige Köchin durch Einatmen von Leuchtgas zu vergiften.

Im Jahre 1912 sollen die Kaisermandöver zwischen je einem sächsischen und einem preussischen Armeekorps gegen je ein sächsisches und ein preussisches Armeekorps statt finden.

Nach einer Meldung aus Mogador ist der Kreuzer „Berlin“ von den kanarischen Inseln am 29. August im Hafen von Agadir eingetroffen. Am 30. August mußte das Kanonenboot „Eber“ den Hafen von Agadir verlassen, weil eine heftige See das Schiff zwang, das hohe Meer aufzusuchen.

Durch Großfeuer wurden in Smolotal an der Eger 90 Gebäude eingeschert. Zu schweren Streikausbreitungen kam es in Gallun an der belgischen Grenze. Die italie-nische Regierung beschloß, Brindisi mit einem Kostenaufwande von 90 Mill. Lire zum Kriegshafen auszugestalten.

Daß alle Lebensmittel aufgeschlagen haben, trifft nicht zu. Wer zu rechnen versteht, läßt einfach das teuer Gewordene beiseite und hält sich an das, was zum alten Preis zu haben ist. Hierzu gehören u. a. Maggi's bewährte Suppenartikel (Maggi's Suppen, Maggi's Bouillon-würfel und Maggi's Würze). Was Maggi's Suppen beson-deres wertvoll macht, ist vor allem auch die mit ihrer Ver-wendung verbundene Ersparnis an Zeit und Brennmaterial. Braucht man feiner Fleischbrühe, so ist es ein großer Unter-schied, ob man da erst Gemüse zureichten und das Fleisch mehrere Stunden lang kochen muß, oder ob man einfach Maggi's Bouillonwürfel mit Wasser übergießt. Wie vorteil-haft schließlich Maggi's Würze für die gute sparsame Küche ist, braucht nicht erst hervorgehoben werden.

An Bord eines holländischen Linien-schiffes wurden bei Schießübungen 3 Mann getötet und 12 verletzt.

# Politische Rundschau.

## Deutschland.

**Ruhig Blut.** Wir können gewiß sein, daß es Nordflots wegen zu keinem Kriege kommt. Daher sollten wir uns aber auch vor jedem Zeichen der Nervosität hüten, diese vielmehr im Bewußtsein unseres guten Rechts und unserer Stärke dem Auslande überlassen. Als ein Zeichen der Nervosität ist aber der Artikel eines deutschen nationalen Blattes aufzufassen, in dem nicht mehr und nicht weniger als ein plötzlicher Angriff Englands auf uns zur See angekündigt wird. In dem aus patriotischer, glücklicherweise jedoch unbegründeter Sorge geschriebenen Artikel wird ausgeführt: Wegen der Gefährlichkeit des englischen Botschafters in Wien Cartwright gegen Deutschland hat die Reichsregierung in London Vorstellungen erhoben. Als Antwort darauf sammelte England im Firth of Forth, dem künftigen Hauptstützpunkt der Heimatflotte, eine Anzahl Schlachtschiffe und eine große Anzahl Torpedoboots; das Eintreffen weiterer Kriegsschiffe steht bevor. England droht und droht zu einer ihm sehr günstigen Stunde. Denn die Stunde ist für England günstig, günstiger als je zuvor, da alle im Dienst befindlichen Seestreitkräfte Deutschlands zurzeit in der Ostsee verammelt sind. Auch in Frankreich erblickt der Artikel Kriegsrüstungen. Trotzdem wegen angeblicher Maul- und Klauenseuche die Mandoe dort abgefangen wurden, befehlige der englische Generalstab der Franzosen die Korps an der französischen Nord- und Ostgrenze. Und selbst in Belgien mache sich ein merkwürdiges Rüstungsbedürfnis geltend. Nur in Deutschland kein Zeichen der Abwehr! Wir können den Äußerungen solcher Besorgnis gegenüber nicht nachdrücklich genug betonen, daß unser Volk keinen Anlaß hat, unruhig zu werden, oder gar dem Auslande das Schauspiel der Nervosität zu bieten.

**Deutschland und die Türkei.** Die herzlichen Freundschaftsbeweise, die in diesen Tagen zwischen Deutschland und dem osmanischen Reich gewechselt wurden, haben auch das Interesse des Auslandes erwecken müssen. Bekanntlich erhielten der Sultan und der Thronfolger Prinz Jusuf Izzedin den Schwarzen Adlerorden, der Thronfolger war zudem bei seinem Paraderbesuch Gegenstand hoher Ehrungen. Die „Magd. Ztg.“ veröffentlicht die Ansicht des bekannten türkischen Politikers und Gelehrten Dr. Mahmud Bahib über die deutsch-türkische Freundschaft, die in manchen Punkten bemerkenswert ist: „Deutschland verdanken wir gemaltig viel auf kulturellem Gebiet. Im Mittelalter waren wir, die arabische Kultur, das anregende Element. In der Neuzeit hat Deutschland uns dafür reichlich belohnt. Kulturell ist heute der Deutsche Gelehrter. Dafür sind wir herzlich und aufrichtig dankbar. Man erkennt den Geist des Orientales, wenn man annimmt, daß er für die gewährten Wohlthaten, wenn sie auch auf gegenseitiger realpolitischer Grundlage beruhen, kein Verständnis besitzt. Die Politik des deutschen Kaisers uns Orientalen gegenüber beruht auf gesunder, vernünftiger Grundlage. Die Sympathie des ganzen mohammedanischen Orients gehört Deutschland.“

**Die Umgehung der Wertzuwachssteuer.** Sogleich nach dem Inkrafttreten des sehr gerechten Wertzuwachssteuergesetzes wurden namentlich in den großen Städten Veruche unternommen, die Steuer zu umgehen. Zurzeit sind es besonders die kleinen Aktiengesellschaften zur Bewertung von Grundstücken, die in dieser Hinsicht sehr interessant sind. Man handelt nicht mit der Grundstücke, man handelt mit den Aktien, deren Wert gemäß dem steigenden Wert des Grundstücks erhöht wird, und spart so die Zuwachssteuer. Zwar sind bei dem Erlaß des Gesetzes eine ganze Reihe von Bestimmungen vorgegeben worden, die solchen letzten Grundes betrügerischen Maßnahmen entgegenwirken sollen, aber allen „Schleibungen“ hat man eben doch nicht bezukommen vermocht. Es ist notwendig, daß die Gesetzgebung nach dieser Richtung hin weitere Sicherungen schafft.

**Frankreich.** Die großen Mandoe unterseiden bekanntlich, wegen der Maul- und Klauenseuche, wie die Regierung sagt, um sofort Truppen für den Kriegsfall zur Hand zu haben, wie privatim verlautet. Trotz ihrer Beschränkung sind die in diesen Tagen beginnenden Mandoe aber doch bedeutungsvoll, da sie wiederum im östlichen Teile der Republik, also nahe der deutschen Grenze stattfinden. General Chaumer, Mitglied des Obersten Kriegsrats, leitet die Mandoe, denen eine Kellana auch der

**Kriegsmittel Messing, der Ministerpräsident Gumbert** und der neue Generalstabschef General Joffre als Zuschauer beobachten werden. — Der Unterpräfekt Grand von Apt im Departement Baucluse verübte im Verfolgungswahn Selbstmord. — In der Kaserne des 3. Jägerregiments zu Campigny warf ein Soldat aus Übermut seinen Kameraden aus dem Bett. Der Unglückliche brach die Wirbelsäule und starb, als seine betagten Eltern zu ihm kamen. Eine Untersuchung ist eingeleitet. — Die Teuerungstrawalle im nördlichen Frankreich und im belgischen Grenzgebiet dauern fort. Ob die von der Regierung angeordnete Herabsetzung der Eisenbahntarife für Lebensmittel eine Besserung bringen wird, bleibt abzuwarten.

**England.** Das Gyroskop, das Instrument zur Feststellung der Kreisbewegung der Erde, das den magnetischen Kompaß zu verdrängen beginnt, wurde bei einem neuen Torpedo angewandt, mit dem soeben in Portsmouth Versuche angestellt wurden. Das neue Torpedo besitzt bedeutend mehr Zerstörungskraft und wirkt auf größere Entfernungen als die bisher in der britischen Marine verwendeten Torpedos. Ein Offizier ist der Erfinder.

**Asien.** In verschiedenen chinesischen Provinzen nehmen die Unruhen einen bedenklichen Umfang an. In Schensi und Kansu sollen sich 200000 Muhammedaner erhoben und die Regierungstruppen den Kampf aufgenommen haben. Die Bewegung richtet sich auch gegen die von den Behörden bisher wirksam unterworfenen Ausländer.

**Rußland.** Am Sonntag fand in Petersburg die Vermählung des Prinzen Johann Konstantinowitsch von Rußland mit der Prinzessin Helene von Serbien statt. In den Trinksprüchen, die am Tage zuvor auf einem Festmahl zu Ehren des Königs Peter von Serbien zwischen diesem und dem Zaren gesprochen wurden, wiesen beide Monarchen daraufhin, daß dieses glückliche Familienereignis zu einer dauernden Befestigung der Bande enger Freundschaft zwischen den beiden verwandten Völkern führen und Serbien als loyales Unterland für seine friedliche Entwicklung und seine Wohlfahrt in der brüderlichen Vereinigung mit Rußland dienen werde. Zwischen König Peter und dem Könige Nikita von Montenegro, der auf ausdrücklichen Wunsch des Zaren zu der Peterburger Hochzeitsfeier erschien, wurde die langjährige Spannung beseitigt und die Freundschaft wieder geschlossen. — Sehr unangenehm war es dem Könige, daß gerade während seines Petersburger Aufenthalts ein verbissenes Blatt mit der Veröffentlichung der Geschichte des Belgrader Königsmordes vom 11. Juni 1903 begann.

### Marokkanisches.

Die Auffassung, daß nach dem Abschluß der Marokko-Verhandlungen zwischen Deutschland und Frankreich solche zwischen diesem Lande und den übrigen an der Magdetrastkonferenz beteiligten Gemeinen Staaten stattfinden werden, dauerte fort. Die Verhandlungen mit Spanien dürften sich schwierig gestalten. Die Absicht Spaniens, in einem ungelegenen Augenblick das südlich von Agadir gelegene Jini zu besetzen, wird in Frankreich mit lebhafter Verurteilung aufgenommen und als Unfreundlichkeit gegen die Republik betrachtet. Ohne seine vorläufigen Schritte hätte Spanien größeren Nutzen aus den bevorstehenden Verhandlungen ziehen können. — Die Pariser Blätter verzeichnen sorgfältig alle Vorgänge in England und Deutschland, die als Kriegsangelegenheiten gedeutet werden können und behaupten, daß in ganz Europa eine deutschfeindliche Stimmung vorherrsche. — Bei Lloyds in London wurden Versicherungen gegen den Ausbruch eines Krieges zwischen zwei oder drei Mächten vor dem 1. November zu sieben Prozent abgeschlossen, vor wenigen Wochen geschah es noch zu nur 2 Prozent.

## Der Türkenprinz.

Bei der soeben stattgehabten Kaiserparade über die Berliner Garden war unter den anwesenden fremden Gästen die interessanteste Persönlichkeit der türkische Thronfolger Prinz Jusuf Izzedin, der nach dem Willen seines ermordeten Vaters Abdul Aziz schon seit mehreren Jahrzehnten hätte Sultan sein sollen, wenn es jenem gelungen wäre, die alte türkische Erbfolgeordnung umzusetzen, wonach nicht der älteste Sohn des Herrschers, sondern das älteste Mitglied des Herrscherhauses Thronfolger ist. Diese Ordnung ist seiner Zeit eingebracht, um zu verhindern, daß ein unauer und

unverheirateter Prinz den Thron bestige, und damit die Macht des Reiches bedroht werde. Der Plan von Abdul Aziz scheiterte und ist auch nicht wieder aufgenommen worden. Jusuf Izzedin ist aber von dem mißtrauischen Abdul Hamid beinahe ein Menschenalter in einem Palais gefangen gehalten, bis die bekannte Umwälzung in Konstantinopel auch ihm die volle Freiheit wiedergab.

Der türkische Thronerbe hat schon mehrere Auslandsreisen, wie bekannt, im letzten Jahre unternommen, aber in Berlin hat man noch bei seinen Fahrten durch die Straßen Beobachten können, daß er doch noch etwas weisfremd ist. Seine Augen schweiften mit einer gewissen Neugier nach allen Seiten, und als ihm bei der Heimkehr vom Paradeplatz eine sehr sympathische Begrüßung zuteil ward, trat das Ungewöhnliche eines solchen Empfanges in seinen sehr aufmerksamen Dankesbezeugungen und in dem regen Beobachten der Menschenmassen deutlich hervor. Wenn dem Prinzen unter der Regierung des früheren Sultans in Konstantinopel ein solcher Willkommen geboten worden wäre, er hätte das Licht der Sonne wohl kaum wieder geseht. Dem heute bekanntlich in Saloniki gefangenen Abdul Hamid galt ein Menschenleben nicht viel.

Der Besuch des künftigen Großsultans der Türkei beim deutschen Kaiser ist viel besprochen, und man kann ihn wohl mit Recht als eine Aufmerksamkeit der Konstantinopeler Regierung gegen Deutschland betrachten, das dem osmanischen Reich im letzten Jahre auf wirtschaftlichem Gebiete manche Verbindlichkeiten erwiesen hat. Neben dem Prinzen Jusuf sah bei seiner Fahrt von und zur Parade der Generaloberst Freiherr von der Goltz, der Reorganisator der türkischen Armee, in türkischer Marschalluniform, und seine Persönlichkeit bedauerte, was man in Konstantinopel außerdem noch Deutschland verdankt. Trotzdem kann natürlich nicht davon gesprochen werden, daß es etwa unsere Absicht gewesen ist, den Prinzen in den wenigen Tagen seines Berliner Aufenthaltes in einen erklärten Deutschenfreund umzuwandeln; die Regierung des Sultans weiß ihre Interessen recht genau zu erfassen und auszunützen.

Es wird an geheimer Arbeit von Seiten der schon stets im Orient interessierten Mächte nicht fehlen, um Deutschland keine weiteren wirtschaftlichen Fortschritte in der Richtung des Sultans machen zu lassen, aber das Gelingen dieser Versuche ist nicht mehr zu erwarten, denn unsere Unheimlichkeit ist von den türkischen Staatsmännern doch erkannt und anerkannt worden. Ob diese Tatsachen einmal nach eine weitere Ausdehnung erlangen werden, bleibt abzuwarten, denn unsere guten Beziehungen zum Osmanenreiche beruhen, wie gesagt, darauf, daß sie den politischen Eigenwilligkeit aus dem Spiel lassen. Ausgeschlossen ist aber keineswegs, daß die neue Richtung in der Türkei einleitet, daß es ihrem Vaterlande helljam ist, auch politische Verhandlungen mit Staaten zu suchen, die bereits bewiesen haben, daß sie dem Osmanenreiche, das für die Erhaltung des Friedens im Balkan wichtig ist, ein Gedeihen wünschen, das es zur vollen Höhe eines modernen Kulturstaates führt.

## Handel, Gewerbe und Verkehr.

**Nach dem Saatenlandsbericht** des deutschen Landwirtschaftsrates haben die Witterungsverhältnisse der letzten Woche eine bemerkenswerte Änderung bei den Hauptfrüchten nicht herbeiführen vermocht. Die ersten Tage brachten dem Südrhein etwas mehr Feuchtigkeit, in den anderen Gebieten sind durchdringende Niederschläge, von denen hier und dort noch eine Besserung zu erwarten gewesen wäre, nicht vorgekommen. Infolgedessen hat das Wachstum in der letzten Woche meist nur wenig oder gar keine Fortschritte gemacht. Die Knollen der späteren Kartoffeln bleiben klein, und der Rückstand des Rübengewichts gegenüber normalen Jahren ist immer noch sehr erheblich. Verhältnismäßig am günstigsten ist die Lage nach wie vor in Ost- und Westpreußen. Vereinzelt mitgeteilte Ertragserschätzungen nach dem derzeitigen Stande druten bei Kartoffeln und Rüben auf eine schwache Ernte hin, auch wird häufig über Auswuchs bei den Kartoffeln berichtet.

**Bräuerkonvention für die Provinz.** Die Verhandlungen, die eine Ausdehnung der Berliner Bräuerkonvention auf die Provinz zum Ziel haben, sind in diesen Tagen aufgenommen worden und haben einen solchen Verlauf genommen, daß man mit einem erfolgreichen Ausgang rechnen kann. Die Konvention wird ihren Mitgliedern etwa

## Ausgestoßen.

14) Roman von M. Marby.

Wenige Stunden nach der stillen Trauung, welcher anger dem Elternpaar des Bräutigams und dem Vater der Braut nur ein paar fremde Neugen beimohnten, reiste das glückliche junge Ehepaar ab. Mit ihm zugleich verließ der Regierungsrat Schloß Rauden, doch begleitete er seine Kinder noch bis in die nächste große Stadt, dort gingen ihre Wege auseinander. Was zwischen Vater und Tochter sich fremd und störend eingeschlichen hatte während der letzten Monate, schien in dieser Abschiedsstunde gänzlich ausgelöscht und vergessen. Helene konnte sich gar nicht losreißen vom Vater, weinend hing sie wieder und wieder an seinem Halse. Er schenkte ihr mit einem Male ausfallend gealtert. Die geübte, hübsche Gestalt erweckte kaum noch an die kraftvolle Persönlichkeit des stattlichen Mannes, der noch vor wenigen Wochen hochausgerüsteten Hauptes einheraufzuziehen pflegte — und wie bleich, verzerrt war sein Gesicht!

„Mein lieber, guter Papa!“ hat sie innig, von Kummer Athmung durchdrungen, „ichone dich nur recht. Wenn Erwald und ich im Frühjahr zurückkommen, müßt du uns auf lange Zeit in Schloß Rauden besuchen, dich in der reinen, frischen Landluft ordentlich erholen. Es fällt mir schwer auf Herz, dich allein zu lassen; wie wirst du die Einsamkeit ertragen?“

„Wache dir deshalb keine trüben Gedanken, Helene,“ verlegte der Regierungsrat, gegen seine eigene Bewegung aufstrebend, in erzwungenem, sorglosem Tone. „Gestern werden keine Briefe, aus denen ich die Bestätigung deines Blutes zu lesen hoffe, mit die Wimmeranfänge verüben und dann — er neigte seinen Mund dicht an ihr Ohr — denke ich nicht allzu lange lieber Gesellschaft erbehalten zu müssen — du weißt es ja. Zum Weihnachtseste, vielleicht auch noch früher — heile ich unser vertriebes armes Walein beim uns überliche Mal.“

Erwartungsvoll blickend schaute der Regierungsrat der Tochter ins Antlitz; er wußte, sie hatte ihn verstanden, aber vergeblich hoffte er für Betty auf ein verständendes Wort, einen Gruß. Ihr Blick wich dem seinen aus, ein Schatten senkte sich auf ihre weiche Stirn, wie im Trost schlossen sich ihre vollen Lippen. So lang noch im letzten Augenblick der bewegte Abschied zwischen Vater und Tochter in einem Nistone aus. Beide schütten mit Eiligkeit und Verdröbnis, es gab einen dunklen Punkt, über den sie wohl kaum sich im Leben verständigen würden. Schweigend führte Herr von Lehnmar die nicht länger widerstehende junge Frau zu ihrem Gatten und sagte dann, rasch sich verabschiedend: „Ich muß eilen, sonst sähe ich der Jug davon. Leb wohl, meine Kinder, Gott mit euch heute und allezeit.“

„Leb wohl, Papa, leb wohl!“ dannete von noch einmahl der Doppelpuff. Er wandte den Kopf, sah Helene's Tahtenschuch wehen, grüßte wiederholt mit der Hand und war im Menschengewürf verschwunden, ahnungslos, wie schlußföchtig die reinenverfälschten Augen seines Kindes ihm nachgeschaut, solange seine Gestalt zu erblicken war.

Es bedurfte für den Regierungsrat einiger Zeit, bevor er ohne Vermischung eines grossenden Gefühls der ältesten Tochter denken konnte. Ihre unersöhnliche Härte half ihm über die Trennung hinweg, empfand er doch überhaupt Helene's Heirat als eine große Gnade, für die er dem Allgütigen nicht genug meinte danken zu können. Wie viele, viele endlos lange Nächte hatte Herr v. Lehnmar schlaflos verbracht, mit Schmerzenden Hien darüber gequälte, wie es werden sollte nach Betty's Heimkehr.

Da fandte Gott eine Lösung, wie die drei Beteiligten sie nicht günstiger wünschen konnten. Als Baronin Nibinski — als Gattin eines der reichsten Grundbesitzer der ganzen Provinz — war Helene's Zukunft für alle Hülle gesichert, so daß nun der Regierungsrat leichten Herzens seine Erbschaft, als sein Denken und Fühlen dem künftigen

Geschied seines jüngsten Kindes zutenden durfte. Angeduldig schaute er den Tag herbei, der ihm seinen armen kleinen Vogel wiedergeben sollte. Er würde wohl anfänglich sehr die Flügel und das Köpfchen hängen lassen, doch gewiß bald wieder das Singen lernen und dabei lustig im Hause herumflattern. So holte und wünschte der zärtliche Vater. Nach U. — darüber war der Regierungsrat zunächst mit sich einig geworden — führte er Betty nicht zurück — sie hatte genug gelitten — er wollte ihr neue Demütigungen ersparen.

Was Herrn von Lehnmar selbst betraf, so dachte er allerdings mit Bedauern daran, den Ort für immer zu verlassen, wo er die größte Hälfte seines Lebens verbracht, wo ihm zwar schweres Leid, aber auch ungemessene Freuden zuteil geworden — doch was hätte er nicht seinem Kinde zutende getan! Auch nahm er seine Erinnerungen überallhin mit, seine behaglichen Gewohnheiten konnte er dort, wo er sein neues Heim aufschlagen würde, sicherlich beibehalten.

Fürs erste war eine Reise von unbestimmter Dauer und Länge geplant. Der Regierungsrat erwartete davon eine günstige Wirkung auf Körper und Gemüt des verschickerten Kindes. Befahren sie dann erst wieder ein neues feines Gela in heiliger Gegend, wo niemand Betty's Vergehen kannte, dann müßten die letzten Schatten von der jungen Eilen weichen, es gewöhnte dem einsamen Manne eine tröstliche Unterhaltung, wieder und wieder sich auszumalen, wie ein in sich zufriedenes, durch herzliche Entzucht verschöndes Leben er mit seinem lieblichen Jüngling würde.

Nach einer eingehenden Unterredung Herrn von Lehnmar mit der Oberin (Schwester Frieda) und dem Oberarzt Dr. Stahl, worin er am Schluß seine „arme Helene“ dem besondern Schutze der Benannten empfahl, blieb Betty, als sie ihre lange schwere Krankheit überwunden, auf ihren Wunsch im „Mutterhaus“ vorläufig ein Jahr, halb in der Eigenschaft einer Pensionärin, halb als Krankenschwester.

Die gleichen Verpflichtungen auferlegen wie die für das Groß-Berliner Abgabengebiet; allerdings ohne die Kontingentierung, die für die Provinz nicht durchzuführen ist. Im wesentlichen werden die Preise festgelegt und Spesenherabminderungen angeordnet. Belehretes geschieht, indem die den Gastwirten zu gewährenden Erleichterungen, Befreiungen von Robillar usw., eingeschränkt werden. Die Konvention, die sich auf Brandenburg und Sachsen erstreckt, umfasst nur die Berliner Brauereien für ihren Absatz nach den genannten Provinzen. Mit den Brauereien der Provinz wird vorläufig nur die Einführung des Bismarckbieres verabredet.

Die Krisis in der Metallindustrie scheint überwunden zu sein. Über die Leipziger Kommissionsverhandlung wird zwar stillschweigend beobachtet, doch kann man aus der Situation den Schluß ziehen, daß man auf beiden Seiten mehr und mehr dem Frieden geneigt ist. Die weiteren Fragen betreffen zweifellos nur noch solche Punkte des Ausgleichs, über die sich schließlich auch noch eine Verständigung erzielen lassen wird. Am vergangenen Sonntag haben die Leipziger Metallarbeiter in vier Versammlungen zu der Situation Stellung genommen. Heute Montag wird vielleicht schon das Ende der Verhandlungen in einem für beide Teile günstigen Sinne erfolgen.

Die technischen Beamten der Staatsgruben bleiben königliche Beamte. Die Frage der Entstaatlichung der technischen Grubenbeamten der königlichen Gruben ist nun endlich dahin entschieden worden, daß es beim alten bleibt. Die technischen Grubenbeamten behalten also ihren Charakter als königliche Beamte. Damit ist eine Frage entschieden, die unter den Grubenbeamten das größte Aufsehen und die größte Verbitterung veranlaßt hatte.

### Aus aller Welt.

**Revolverkampf zwischen Berliner Kriminalbeamten und Einbrechern.** Immer verwegener wird das Berliner Verbrechertum, immer rückwärtsloser handhaben die Einbrecher den Revolver. Kriminalbeamte überraschten im Kontor einer Kaufirma fünf Verbrecher, die es auf die drei Geldkassette der Firma abgesehen hatten. Sofort eröffneten die Einbrecher aus ihren Brownings ein heftiges Feuer auf die Beamten, von denen zwei verwundet wurden. Die Beamten erwiderten das Feuer und verwundeten drei Verbrecher schwer, die beiden anderen ergaben sich. — Die Einbrecher hatten in jabelhafter Geschwindigkeit bereits einen Geldschrank erbrochen, als die Beamten, die von dem geplanten Raubzug bereits vorher unterrichtet waren, erschienen. Gleich zu Beginn des Revolverkampfes wurden zwei Einbrecher verletzt, sie kämpften aber weiter. Als die Verbrecher ihre Sache verloren sahen, sprangen sie durch Glaswände in den Hof hinaus, wobei sie erhebliche Schnittwunden erlitten. Auch auf der Flucht schossen sie fortgesetzt auf die Beamten, von denen zwei niedrigeren. Auch die Verbrecher waren schließlich durch den ersten Blutverlust so geschwächt, daß sie sich ergaben. Sie wurden in Fesseln gelegt. Durch die Verhaftung der fünf Einbrecher ist eine der gefährlichsten Diebesbanden Berlins unschädlich gemacht worden, auf deren Konto eine große Anzahl von Einbruch- und anderen Diebstählen zu setzen ist.

**Die Stettiner Schiffsalastrophe.** Die Ursache der Explosion des Stettiner Regierungs dampfers „Stewer“, bei der 6 Personen getötet und 3 schwer verletzt wurden, ist noch immer nicht aufgeklärt worden. Es scheint aber so, als ob in der Kesselanlage des Schiffes seit der letzten Revolution nicht alles in Ordnung war. Die Gewalt der furchtbaren Explosion illustriert der Umstand, daß der getödtete Blechleitungsbaucrat Slesinski mit furchtbarer Gewalt von dem Dampfer auf einen gegenüberliegenden Dampfbugger geschleudert wurde, der etwa 100 Meter entfernt lag.

**Russisches.** Ein Niesenprozeß, wie er wohl noch nicht zu vergleichen war, wird in Warschau seinen Anfang nehmen. Es wird verhandelt gegen 67 polnische Revolutionäre, die angeklagt sind, im Jahre 1906 Bombenattentate gegen Pöbitsch und Müllner, sowie vielfache Morde verübt zu haben. Da fünftausend Personen als Zeugen geladen wurden, war es notwendig, einen öffentlichen Saal für die Verhandlung zu mieten. — Der angeklagte Architekt Staatsrat Melnikow in Petersburg wurde bei Nacht von seinem achtzehnjährigen Diener und einem gleichaltrigen Burshen erdrückt und seiner Wertgegenstände beraubt. Die Täter, die erschlagen sind, wurden auf der Wolgobahnhof verhaftet.

**Ein Schloßbrand.** Durch ein Großfeuer wurde das an der deutsch-holländischen Grenze liegende Schloß Wigenbaad bei Hoch zum Teil zerstört. Dank den Anstrengungen der Feuerwehren und der Landbewohner wurde der Hauptteil des alten historischen Schlosses und mit ihm viele kostbare Altertümer und Kunstschätze gerettet. Dagegen wurden die Wohnhäuser des Rentmeisters und des Inspektors, die Wohnungen der Wächter und die mit reichen Ornamenten gefüllten Wirtschaftsgebäude total eingeäschert. Zahlreiches Vieh ist mitverbrannt.

Die französischen Feuerhügelkrawalle arten in revolutionäre Streiks aus. In Raubauge zwangen laut „Wost. Ztg.“ 8000 Arbeiter unter schweren Drohungen die Fabrikanten, alle ihre Arbeiter zu entlassen und die Betriebe zu schließen. In verschiedenen Orten wurden die Läden nicht nur gestürmt, sondern auch angezündet und Barrikaden errichtet, um den Ansturm von Truppen abzuwehren. Die Blätter behaupten, ein Deutscher namens Turnberg habe besonders gegen die Truppen gehetzt. Das ist eine billige Kluge.

**Von nah und fern.** In München wurde ein Student der Tierarzneifunde wegen Juwelendiebstahls zu zweieinhalb Jahren Gefängnis verurteilt. Der Student hatte gestohlen, um seiner Geliebten reiche Geschenke machen zu können. — Die italienischen Anarchisten Passanante und Acutrito, die seinerzeit ein Attentat auf König Humbert verübten, sind beide geisteskrank geworden. Passanante ist größtenteils sinnlos geworden und hält sich für den Sohn Humberts I. und der Königin Margareta. Er verlangt, daß er auf den Thron Italiens gesetzt werde. Alle Wächter müssen ihm die Achtung als König erweisen. Acutrito ist nahe daran, zu erblinden. Täglich hält er Reden gegen die Frauenbewegung, denen zahlreiche andere Gefangene und Gefängniswärter zuhören müssen. — Der diesjährige Berliner Schauspieler-Wettbewerb, der dritte seiner Art, soll insbesondere dadurch eine Ausgestaltung erfahren, daß ein Wettbewerb für Badenausbauten und Schauspieler-Architektur sowie ein Beleuchtungswettbewerb angeschlossen werden. — König Friedrich August von Sachsen, der bekanntlich an der Berliner Herbstparade teilnahm, besuchte bei einer Spaziersfahrt durch den Grunewald auch das Freibad Wannsee. Unerwartet bewegte sich der König zwischen den lustigen Badegruppen umher, deren munteres Treiben ihn höchlichst amüsierte.

### Bermischtes.

**Was Richter erzählt.** Richter befand sich, als er von den türkischen Räubern gefangen genommen wurde, auf einer Studienfahrt, die dem Bergbau galt. Die Räuber waren davon genau unterrichtet. Begleitet war Richter von zwei Gendarmen. Als man eines Abends ein Dorf aufsuchen wollte, trachtete, ungefähr 500 Meter vom Dorf entfernt, ein Schuß, der den Körper des einen der Begleiter tötete. Der andere Gendarm eröffnete ein Feuer auf die Räuber und wurde, während Richter nach dem Dorfe zu floh, von ihnen gleichfalls getötet. Richter wurde sozusagen am Eingange des Dorfes von den Räubern angehalten; er weigerte sich, mitzugeben und wurde daher mit Gewalt fortgeschleppt. Die Räuber brachten ihn zunächst in ein Kloster in der Nähe der griechischen Grenze. Er wurde dann von Ort zu Ort geschleppt, da die Räuber sich vor den Verfolgern retten wollten. Daß die Verhandlungen wegen des Abzuges des sehr schwierig gestalteten, ist bekannt. Sechzehn Tage lang wurde Richter in einem Keller gefangen gehalten und fast immer waren ihm die Augen verbunden, damit er nie erfahre, wo er sich befinde. Von einer „Mitternacht“ der Räuber der Olymp kann also keine Rede sein, es handelt sich im Gegenteil um Banditen, die man möglichst schnell am Galgen zu sehen wünschten könnte.

Frau Tossell hat also ihr sürchlerliches Versprechen gehalten und die Geschichte ihres Lebens im Pariser „Matin“ erscheinen lassen. Die ehemals so hochgestellte Dame erzählt nicht nur Memoren, sie will auch moralisch die Welt bessern und so handelt denn das erste Kapitel von der Jugendbildung an den europäischen Höfen, die ihrer Ansicht nach schleunigst anders werden muß. Sie beklagt zunächst lebhaft, daß man sie als Kind mit Schauer- und Spulgeschichten geängstigt habe, und das ist wohl der einzige Punkt der ganzen Memoren, in dem man ihr zustimmen kann. In ihrer Jugend war Prinzessin Luise das, was man ein tournalettes Mädchen

nennt. Sie schwamm einmal zum Gillyschen Hofe, die Herren völlig angekleidet im Salzburger Schloßhain herum und bei einer Prüfung in der Weltgeschichte gab sie auf die Frage, was sie über Maria Theresia wisse, zur größten Verblüffung der Gelehrten die folgende Antwort: „Ich finde, daß Maria Theresia vollkommen Recht hatte, einen Gatten zu wählen, den sie liebte, statt sich mit dem Ersten Besten vermählen zu lassen. Das ist einfach blödsinnig.“ Sie erzählt verschiedenes von der Kaiserin Elisabeth von Österreich in einer einseitigen, höchst subjektiven Weise.

**Der neue Einführer des diplomatischen Korps.** Der Kaiser hat amtl. Meldung zufolge den bisherigen ersten diensttuenden Zeremonienmeister Eugen von Koeder anstelle des verstorbenen Herrn von dem Knesebeck zum Einführer des diplomatischen Korps ernannt und ihm gleichzeitig den Titel eines Vize-Oberzeremonienmeisters verliehen. Es ist das zweite Mal, daß der Einführer des diplomatischen Korps Eugen von Koeder heißt, denn schon ein Onkel des Nachfolgers des Herrn von dem Knesebeck, der Landrat a. D. Eugen von Koeder, hatte im letzten Abschnitt der Regierung Kaiser Wilhelms I. dieses Amt inne. — Der neue Einführer ist 64 Jahre und laut „B. Z.“ mit einer Engländerin vermählt. Er mußte eigentlich „Einführer der Volkshasser“ heißen. Denn nur den Volkshasser, die im Gegensatz zu den Befandten, nicht nur ihren Staat, sondern auch die Person ihres Staatsoberhauptes repräsentieren, kommt die Ehre zu, in großer Galaquise vom Einführer des diplomatischen Korps abgeholt zu werden, wenn sie sich zur Überreichung ihres Beglaubigungsschreibens dem deutschen Kaiser vorstellen.

**Zur Ermöglichung eines Verkehrs unserer alten Afrikaner nach der Rückkehr in die Heimat** hat das Hamburger Kolonialinstitut eine Adressenvermittlung für Kolonialisten in Europa eingerichtet. Dank dem Entgegenkommen der Schiffahrtsgesellschaften wird den Passagieren der aus den Kolonien heimkehrenden Schiffe eine Liste vorgelegt werden, in die sie ihre Urlaubsadressen einzutragen gebeten werden. Auf Grund dieser Listen wird das Kolonialinstitut in Hamburg auf Anfrage die gewünschten Adressen bereitwillig mitteilen.

**Die Jrenenhäuser.** Durch mehrere Vorkommnisse in letzter Zeit ist die öffentliche Aufmerksamkeit wieder einmal in verstärktem Maße auf die Jrenenanstalten gelenkt worden. Besonders tragisch war der Fall einer Berliner Frau, die darum bat, ihren geisteskranken Mann doch wieder zu entlassen, weil ihr die Nachbarn fortgesetzt die bittersten Vorwürfe machten, wie sie so „herlos“ sein könne, ihren Mann in der Jrenenanstalt behandeln zu lassen. Dieser Brief kam durch irgend einen Zufall verspätet an die Direktion der betreffenden Anstalt, der Mann wurde also nicht entlassen, und die Frau, durch die fortgesetzten Vorwürfe zur Verzweiflung gebracht, verübte Selbstmord. Welch solche und beschränkte Ansichten über Jrenenanstalten vielfach noch verbreitet sind, geht aus dieser Tragödie deutlich hervor. Leider aber ist dieses Vorurteil durch mehrere unliebsame Vorkommnisse, die besonders die Privatheilanstalten in seinem günstigen Licht erscheinen lassen, gemildert worden. Es ist häufig vorgekommen, daß gesunde Leute, die höchstens ein bischen nervös waren, als geisteskrank jahrelang in Heilanstalten festgehalten wurden, meist waren es intrigante Familienmitglieder, die sich auf diese Weise eines ihnen Unbequemen entledigten. Die Mehrzahl der Privatheilanstalten, die unantastbar dasteht, muß es daher sich zur Pflicht machen, unläutere Ausnahmen, die zu verzeichnen sind, mit aller Entschiedenheit zu bekämpfen.

**Scheimerzien vom Tage.** Zu Ende geht die Sommerzeit. — Mit ihr die Wärme auch. — Der Mensch braucht nicht mehr feunen sich. — Zum fühlen Wassererschlauch. — Die Hitze schwand, nur leider heißt's. — Das Glück hat noch ein Loch. — Ob's Thermometer steigt sank. — Die Presse steigen doch! — Wir hören es in jedem Jahr. — Viel ward erfunden schon. — Doch für sich stets das Beste fand. — Die Spekulation. — Ob's draußen heiß, ob's graulich friert. — Sie schöpft sich ab das Fett; — Das Sorgen pocht sie Anderen auf. — Und geht vergnügt zu Bett. — Und die Moral von der Geschicht. — Nach, Mensch, Dir recht bekannt. — Wirft noch einmal geboren Du. — So werde Spekulant. — Wer von dem Bruder Jonathan — Erirnt hat recht das Fach. — Der steht fidel schon wieder auf. — Fällt er auch mal vom Dach!

Unter den Krankenpflegerinnen befanden sich zufällig teilweise schon zwei namens Betty; um fündende Verwechslungen zu vermeiden, nahm Betty von Lechnar ihren zweiten Laufnamen Marie an. Durch jätlich verwickelnde Elternliebe und nachlässige Schwäche ihrer Vornamen und Erzählerinnen seit frühesten Kindheit gewohnt, zu herrschen und ihren Eigenwillen geltend zu machen, möchte es dem verzogenen Mädchen als „Schwester Maria“ gar schwer ankommen, vollständig einem höheren Willen und den feststehenden Bestimmungen der Anstalt sich unterzuordnen, trotzdem bezwang sie tapfer jedes innere Widerstreben gegen die ihr erteilten Anordnungen und Bestimmungen in den Krankensälen wie in der Küche. Sie zeigte sich willig und demütig bescheiden.

In kluger Berechnung war die Oberin darauf bedacht, Betty's Eifer durch Vorführung nachahmenswerter Beispiele im Dienste weiltätiger Menschlichkeit anzufeuern. Täglich gab man ihr Gelegenheit, in den Krankensälen die opfermühtige Hingebung ihrer Mitschwester zu bewundern, während sie selbst zu leichten Hülfeleistungen herangezogen wurde. Zu einer solchen eines Nachmittags beordert, hat Betty den großen Krankensaal kaum betreten, als in einem der Betten unter einem Bante der Lieberachtung ein weiblicher Kopf sich aufrichtete.

„Hilf! — die Diamantenprinzessin!“ durchdrang es vernehmlich den weiten Raum. „Wo 'ne fremme Schwester ist sie geworden? — Und na — bibibi! — na fremm Sie sich doch wohl, mit hier wiederzusehen? — Oder kennen Sie die Schradern nicht mehr? Ich habe mir doch wohl nicht so verändert wie Sie! Ja wirklich!“ die grünlich schilfernden Augen der Kranken (infolge einer unglücklichen, doch schmerzhaften Fußwunde hatte sie sich veranlaßt gefühlt, die auch Unbekanntem geöffnete Heilanstalt aufzusuchen) floge voll weiblicher Bewunderung über Betty's Gesicht. „gewachsen sind Sie, als wenn Sie auf in Strohbetten gelegen hätten, aber die großen, schwarzen Augen sind dieselben geblieben und lusteln noch, daß man sich

mühen könnte und — Jemmel warum haben Sie sich denn ihr schönes, langes Haar abschneiden lassen, auf das Sie doch so stolz waren — und sauchen wie 'ne wilde Käse wenn ich mir mal unterstand, es anzufassen.“

Erst durch das laute, roh klingende Lachen, welches dem sich überschlagenden Wortschwall folgte, wurde jetzt Schwester Klementine, welche in ihre Beschäftigung vertieft war, auf die Sprecherin aufmerksam. Wenn galt denn eigentlich die Begrüßung der neuen Patientin? Sie wandte sich um und blühte in Schwester Marias scheinweises, schredensvollendes Antlitz.

Da Schwester Klementine nicht ahnte, welcher Art die geheimen Beziehungen zwischen der Tochter eines vornehmen Hauses und der Frau aus der „Volkshöhe“ sein möchten, hielt sie es für ihre Pflicht, der jungen Hausgenossin zu Hilfe zu kommen.

„Schweigen Sie! Ueberflüssiges Zeug ist hier unstatthaft.“ herrschte die Schwester die Schradern in gestrengem Tone an — und dann an Betty sich wendend, sagte sie freundlich.

„Bringen Sie das Verbandzeug, Schwester Maria!“ Sie nahm das Verlangte aus den zitternden Händen und gemahrend, wie die Arme sich mühsam aufrecht erhielt, fügte Schwester Klementine mit ernstmahndem Blick hinzu:

„Ihrer weiteren Hilfe bedarf ich jetzt nicht, ich werde allein fertig; Ihnen aber rate ich, ein Stündchen zu ruhen, da Sie heute mit Schwester Emilie die erste Nachtwache haben.“

Betty erkannte dankbar die wohlmeinende Rücksicht der guten Schwester Klementine. Gewaltig eine ruhige Haltung erzwingend, schritt sie hinaus, ängstlich vermeidend, mit einem Blick die Lagerstatt zu streifen, von der ihre Todfeindin sie mit besagter junselnden Augen verfolgte, bis die hinter ihr zuschauende Stubensitz sie den nachschickenden Blicken entzog. Fröhen leuchte sie, halb ohnmächtig

gegen die Wand, bis näherende Schritte sie aufschauendeten. Unter einem Dache mit dem schredlichen Weib! — Welche Seelenfolter dies der unglücklichen Betty verursachte, durfte niemand in der Umgebung ahnen! Schmerzvolle Scham schloß ihr den Mund, zu erklären, wo sie die Bekanntheit mit der Schradern gemacht. Aber was nützte dem armen Kinde sein Schwögen, wenn die, welche sein Geheimnis teilte, es nicht wahrte!

Schwester Klementine's erster Verdacht hätte bei der Schradern nicht viel gefruchtet. Allerdings hätte sie sich, in Gegenwart einer Schwester ihrer unüberwindlichen Rücksicht freien Lauf zu lassen, doch kaum war sie allein mit ihren Leidensgenossinnen, so begann ein Fragen und Uthören, ein Zuscheln und Prüffern ohne Ende. Nachdem die Schradern durch kurz hingeworfene bissige Anspielungen die Reugier der Zuhörerinnen gereizt, wollte man über die goldhaarige Diamantenprinzessin mehr erfahren, wollte hören, woher die Genannte und die Schradern einander kannten. Das garstige Weib zögerte denn auch nicht, einen aus drei Tellen Lüge und einem Teil Wahrheit gemischten Bericht zu geben, aus welchem Betty von Lechnar als ein abschredendes Beispiel moralischer Verkommenheit hervorging. Mit reißendem Behagen beobachtete das boshafte Weib den Eindringel ihrer erlogenen Mär auf die wahrhaft entriesteten Zuhörerinnen.

Wer vermutete wohl hinter dem seinen hüßigen Vortagen dieser sanften blugungen Schwester Maria sich grundverbodenes Geschöpf? Sie war eine Schwane hies ganze Rutterhaus, und hätte man vielleicht ihre Vergangenheit aus irgend welchen Stündeln den übrigen Krankenpflegerinnen verheimlicht, so müßte man ihnen pflichtschuldigst eine gelegentliche Warnung zukommen lassen vor der allzunahen Berührung mit so einer Person!

Nach achtstägiger ärztlicher Behandlung in der Anstalt wurde die Schradern als geheilt entlassen; war nun auch ihr böser Rätermund nicht mehr zu hören. (Fortsetzung folgt.)

# Kleider- Stoffe

**Carl May,**  
Deuben.

Als hervorragend vorteilhaft empfehle ich:

**Satintuch**

Meter 100, 160, 200,  
215, 250, 275,  
300, 325, 360 Pf.

**Serge**

Meter 195, 200, 210,  
260, 325, 490 Pf.

**Cheviot**

Meter 100, 120, 135,  
160, 190, 210,  
240, 325, 350 Pf.

Neueste Farbtöne in:  
blaugrün, braun, olive, resede, schwarz,  
marineblau, lila, erica, fraise, elfenbein.

Heu, Futter  
und Streustroh,  
Kartoffeln  
offizieren wagonweise  
**Ewald Tappert & Co.,**  
Teltow b. Berlin.

Neue geräuch. Heringe  
Neue marin. Heringe  
Neue Brat-Heringe  
Neue Rollmöpse  
bei **Carl Schwind.**

Steinkohlen u. Steinkohlenbriketts  
der Freiherrlich v. Burgker Werke,  
beste Ossegger- u. Mariascheiner-  
Braunkohlen, Salon- u. Nussbriketts,  
Coks u. Anthracit empfiehlt  
**Karl Wünschmann.**

**Sparkasse Gainsberg.**  
Im dasigen Gemeindeamt geöffnet:  
Dienstags und Freitags nachm. von  
2-6 Uhr. Verzinsung der Einlagen mit  
3 1/2%. Einlagen werd. streng geh. gehalten.

Empfehle mein gut  
fortiertes Lager in Böhmen.  
**Bettfedern**  
in allen Preislagen u. garantiere  
ich für beste Naturware. Sämtliche  
Federn sind mit aller Sorgfalt  
niederholt gereinigt u. daher künst-  
liche Beschädigung ausgeschlossen.  
**Otto Seifer Nachf.**  
Emma Seifer

Kunstgewerbliche  
**Tischler-Fachschule**  
der Stadt Freiberg i. Sa.  
mit Lehrwerkstätte.  
**2 Halbjahrkurse.**  
Beg. des Wintersem. a. 16. Oktbr.  
Programm u. Auskunft kostenlos  
durch die Direktion

**Ansichtskarten**  
von Rabenau und Umg., bunt und schwarz,  
neueste Aufnahmen, per 75 40 und 80 Pf.  
**Künstlerkarten**  
von Dresden und Sächsische Schweiz, per  
Stück 10 Pf., Dubl. 1 Mark, empfiehlt  
Buchbinderei M. Anders, am Markt.



Verkaufsstelle in Rabenau bei  
**Karl Röber.**

**Erfinder!** Eine g. Idee kann  
u. Wohlstand füh-  
ren bei sachgem.  
Ausnutzung 570 Erfindungsaufgab.  
f. 50 Pf. Probe-Zeitschr. f. Patentneu-  
heit, gratis. Rat u. Auskunft kostenl.  
Pat.-Ingenieur-Büro **Ebel & Schmidt,**  
Dresden, Pragerstrasse 25

## Junge Leute

im Alter von 14-17 Jahren  
zum Flascheneintragen gesucht.

## Langer's elektrische Badeanstalt

**Deuben,**  
Johannesstraße 5, vis a vis der katholischen Kirche,  
empfiehlt seine neuesten  
**kohlensauren Bäder.** (Patentamtlich angemeldet.)  
Hochachtungsvoll **Carl Langer.**

Gelegenheits-Posten  
ca. 1000 Mtr. **weissen Hemdenbarchent**  
a Meter 48, 50 und 56 Pfg., nur solange der Vorrat reicht bei  
**Martha Presser.**

## Vorschussverein Rabenau,

eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.  
**Geöffnet: Montag, Mittwoch u. Sonnabend v. 8-12 Uhr**  
**Verzinsung** bis auf bei 3 monatlicher Kündigung 4 Proz.  
weiteres: 1 3/4 %  
Ausführung von Bankgeschäften aller Art; Entgegen-  
nahme von Spareinlagen, auch von Nichtmitgliedern;  
Die Verzinsung erfolgt v. 1. resp. 15. jed. Mts. an. Der Vorstand.

**Holzverflegerung, Wendischcarsdorf, Revier**  
Gasthaus „zur Heidemühle“ in Wendischcarsdorf,  
Donnerstag, den 14. September 1911, vorm. 10 Uhr: 55 h. u. 408 w.  
Stämme, 34 h. u. 1028 w. Rinde, 2307 w. Verb- u. 30 w. Reisflangen, 3 rm w.  
Rutknüppel, 0,5 rm h. u. 57,5 rm w. Brennweite, 8 rm h. u. 102 rm w. Brenn-  
knüppel, 10 rm w. Boden, 71,5 rm w. Kiste, 275 rm w. Stöcke. (Hbt. 1 bis 23  
(Hirschbachheide), 40, 49, 53, 62, 65 (Tippoldswalder Heide), 71 bis 104 (Rabenauer  
Parzellen)  
Kgl. Forstrevierverwaltung Wendischcarsdorf u. Kgl. Forstrentamt Tharandt.

**Persil**  
Nur ein Paket  
Persil genügt, auch für ein ziemlich  
großes Quantum Wäsche.  
Kein weiterer Zusatz von Seife u. Waschlauge nötig;  
spart Zeit, Arbeit und Geld und gibt blendend weiße  
Wäsche bei nur einmaligem 1/4-1/2 stündigem Kochen.  
Erhältlich nur in Original-Paketen.  
**HENKEL & Co., DÜSSELDORF.**  
Alleinige Fabrikanten auch der weltberühmten  
**Henkels Bleich-Soda**

Jedes Gemüse wird besonders schmackhaft mit  
Erst beim Anrichten beifügen.  
**MAGGI's Würze** Bestens empfohlen von  
**Fritz Pfotenhauer, Markt.**

**Modern ausgestattete Drucksachen**  
Buchdruckerei Rabenau.  
liefert preiswert  
Redaktion, Druck und Verlag von Johann Fied, Rabenau.

## ff. Schöpsenfleisch

empfehlen **R. Palitzsch.**  
**Gem. Marmelade,  
Pflaumenmus,  
Heidelbeeren**

offert **Carl Schwind.**  
Moderne  
**Uhrketten**  
Cavalierform und ein-  
fach, i. Nickel u. Gold.  
Neueste  
**Goldene Ringe**  
von Mk. 3 an,  
Broschen, Ohr-  
ringe, Armbänder,  
Halsketten,  
Medaillons, Mans-  
chetten-Knöpfe,  
Semi-Bilder, künstl. Ausführg. nach  
jeder Photographie  
empfiehlt bei äusserst kalkulierten Preisen  
**Emil Kern, Goldwaren, Hauptstr.**

**Hyazinthen-Zwiebeln,**  
ausgelesene starke Zwiebeln für  
Töpfe und Gläser empfiehlt  
**Carl Schwind.**

**Landwirtsöhne u. and. junge Leute**  
erhalten kostentl. ausführl. Prospekt der Landw. Lehr-  
anstalt u. Lehrmolkerei, Braunschw. Magdalen-  
weg Nr. 158. - Tausende v. Stallungen besetzt.  
Direktor Krause. - - - In 18 Jahren über 3600  
Schüler im Alter von 15-35 Jahren.

**6 große Bliklampen**  
sowie 1 Petroleumosen  
verkauft preiswert **Max Claus.**

**Farb. Carbolinum,**  
**Carbolinum natur.**  
empfiehlt **Carl Schwind.**

**Kokos-Flocken**  
Richard Selbmann, Hauptstrasse 49.

**Kleinkörnigen gesunden Mais,**  
Futtergerste, Hafer, Stroh, Heu  
zu haben bei **Karl Wünschmann**

**Spar-Würfel-Zucker**  
„Sucre de glace“  
hochfein im Geschmack.  
Richard Selbmann, Hauptstrasse 49.

Großhandelspreise für Stroh und Heu am  
31. August. (Weite ab Bahnhöf): Roggenstroh  
(Flegeldruck) 50 Rilo 2.50-2.70. Heu in Bündeln  
neues, 50 Rilo 5.30-5.70, neues Heu, lose, 50  
Rilo 5.00-5.40

Dresdner Marktpreise für Kartoffeln, Heu  
und Roggen vom 1. September (Mittelst vom Markt,  
staubfrei (Hmt): Kartoffeln, neue 50 Rilogr.  
4.80-5.00. Heu im Gebund (50 Rg) 5.80-6.30  
Roggenstroh, Flegeldruck (Schod) 34-36.

**Dresdener Schlachtviehmarkt**  
am 4. September 1911.  
Kütrieb: 720 Rinder, 360 Rinder, 987 Hammel,  
und 2451 Schweine.

Preise für 50 kg Lebendgewicht:  
Ochsen: 1a Qual. 48-50, 1b Qual. --  
2. Qual. 43-46, 3. Qual. 38-42. Kalben u.  
Fähe: 1. Qual. 43-47, 2. Qual. 40-43, 3. Qual.  
35-38. Bullen 1. Qual. 47-50, 2. Qual.  
42-46, 3. Qual. 38-40. Rinder 1. Qual. 75-85,  
2. Qual. 54-58, 3. Qual. 48-57. Hammel  
Schlachtgewicht: 1. Qual. 84-88, 2. Qual. 76-  
80, 3. Qual. 68-72. Schweine 1a Qual. 47-48,  
1b Qual. -- 2. Qual. 49-50, 3. Qual. 45-46.